

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 12

Artikel: Hexenprozess in Frankreich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solche terminologische Auswüchse leiden durchgehends an «der grössten Sünde wider den Geist», nämlich an «der Nicht-unterscheidung des Verschiedenen», die sich in krasser Form auswirkt sogar in der Vermogelung des Kosmischen mit Metakosmischem.

Der moderne Gipfel solcher pffigger Ausartungen wird erreicht, indem von gewisser Seite der Ausdruck «Psychologie», wörtlich Seelenlehre, ohne jede nähere Bestimmung hingeworfen wird mit der schiefen Absicht, es solle das alles umfassende Schlagwort der gesamten Philosophie sein, um dahinter Verstecken spielen, den Drehschwindel verwirklichen zu können.

Während nämlich der gesunde Menschenverstand und in Uebereinstimmung mit ihm auch gar mancher philosophische Autor, bisher unter «Psychologie» die psychologische Realnaturwissenschaft von der sterblichen Seele der höheren Organismen, von ihren seit jeher unterschiedenen drei psychischen Hauptfunktionen des Fühlens, Denkens und Wollens nebst den von ihnen verursachten Bewusstseinsinhalten zu verstehen pflegte, so war dadurch doch zu allernächst schon ausgeschlossen, dass es sich hier um physikologische Realnaturwissenschaften, wie Chemie, Physik und Physiologie, handeln könne. Allein, neuerdings wird unter «Psychologie» auch das Wissen vom ganzen Kosmos, also vom Physischen und vom Psychischen, verstanden. Das Tollste aber ist, dass willkürlich auch das *Metakosmische*, Ueber- oder Hinterweltliche, zu den Objekten dieser Schwindelsorte von «Psychologie» gerechnet wird. Diese Dreistigkeit klingt ja zunächst ganz unglücklich. Dazu kommt die Merkwürdigkeit, dass sich als Exempel der *Psychoanalytiker* (!) *C. G. Jung* zitieren lässt; derselbige, der sich einen Schüler *Freud's* nennt, während der verehrungswürdige *S. Freud* doch allem metaphysischen Schwindel völlig fernsteht, wie noch jüngst in dieser Zeitschrift 1929 so richtig hervorgehoben wurde.

Es heisst da bei *Jung*, 1921, *Psychologische Typen*, S. 274: «Wenn ein Problem (das aber schon ein metakosmisches sein muss), *religiös* gefasst wird, so (?) heisst es *psychologisch*, d. h. (?) das (kosmische und metakosmische) Grenze betreffend, also auch das Götterreich, das Jenseits» und S. 675: «Ein über alle erdenkbare Erklärung (meta) hinausliegender, unverständlicher *, mystischer oder (meta-) transzendenter Tatbestand ist (?) zunächst ein *psychologischer* (?)». Welche Tollheit!

Wer dieses in der Absicht des Drehschwindels geschaffene Schlagwort genau in seinem vermogelten Sinn aufgegriffen hat, das sind die *Pfaffen!* Auch hier muss aus Platzgründen ein einziges Beispiel genügen. *Häberlin* nämlich, der ehemalige

* Cf. «Geheimnis» bei Häberlin!

spricht, springt die Menge unwillkürlich auf; ihre Augen funkeln diabolisch im Wunsch nach Rache für jahrhundertlange Knechtschaft; tobender Beifall bricht los; drohend heben sich die Fäuste gegen den traditionellen Feind, den schwarzen Mann, den Herrn über Spanien. Streiks um reiner Arbeitsfragen willen weichen vom Ziele ab und endigen mit Steinwürfen gegen die Kirchen; bei den Manifestationen wird jede auf der Strasse auftauchende Soutane geschmäht und ausgepiffen, und sogar Protestversammlungen gegen die Lebensmittelteuerung führen häufig genug zum Brand irgendeines Klosters.

Warum dieser Hass — könnte man fragen —, für den scheinbar kein Grund vorliegt? Die Arbeiter der Städte gehen weder zur Messe noch zur Beichte, und ihre elenden Löcher sind vor den Besuchen der Mönche und Jesuiten, die die Häuser der Wohlhabenden bevorzugen, sicher. Warum also der Hass? ... Weil die Masse instinktiv in ihnen die Schranke gegen jeden Versuch zum Fortschritt ahnt. Jede Entwicklung des Landes hemmend, verschliessen sie auch denen von unten den Weg. Sie sind es, die das Volk Jahrhunderte hindurch in Unwissenheit erhalten haben; die ihm predigten, dass der Arme kein anderes Recht als das auf Almosen hat; die ihm einen abergläubischen Respekt vor allen Machthabern einprägten und es das irdische Elend als eine Schickung des Herrgotts anzusehen zwangen, durch die ihm der Himmel sicher war.» H.

Ewald Karl, Die Philosophie des Alltags. Ein Lehrbuch der Weltweisheit. 172 Seiten. Verlag von Ernst Reinhardt in München. Preis brosch. 3 M., in Leinen 4 M. 80.

Pfarrer und jetzige Philosophieprofessor, an der Universität (!) zu Basel, vertritt die abgeschmackteste dogmatische Metaphysik; ganz augenscheinlich z. B. in der Schrift «Das (metakosmische) Geheimnis der (kosmischen) Wirklichkeit». Also kurz, dieser Metaphysiker Häberlin hielt unlängst einen Kursus von sechs «*psychologischen*» Vorträgen, und da lautete der «*psychologische*» (?) Schlussatz: «Wir Gotteskinder (!) wissen (?), dass das (metakosmische) Ewige trotz all unserem kindlichen Unverstand seine stille Freude an uns hat!» Diese Niedlichkeit erzielte ein rasendes Beifallsklatschen, und der gewünschte Erfolg des «*psychologischen*» Zyklus war besiegelt. — Aehnliches liesse sich berichten über einen von Häberlin genau im gleichen Vermogelungssinne abgehaltenen schweizerischen «*psychologischen*» Kongress, welcher von Professoren, Lehrern und namentlich von Pfaffen stark besucht war.

Auch heute noch «hat die Kirche einen guten Magen»; sie akkommodiert sich sogar an das Schlagwort «Psychologie».

K. L.

Hexenprozess in Frankreich.

Die 60jährige Witwe Wallard und ihre Tochter Maria aus der kleinen Gemeinde Nittes bei Boulogne-sur-Mer haben gegen die Dorfbewohner Klage wegen Verleumdung erhoben, weil sie vom ganzen Dorf als Hexen betrachtet und verfolgt würden. Der Prozess kommt demnächst in Boulogne zur Verhandlung.

Die beiden Frauen sollen vor allem das Vieh «behext» haben. Als einem Landwirt die beste Kuh im Stall starb und der ländliche Quacksalber das Tier nicht retten konnte, behauptete er, dass die Kuh verhext worden sei. Nach dem Tode des Tieres werde die Hexe als erste Person das Haus betreten. Zufällig war es die Witwe Wallard, die bald darauf erschien und nach Arbeit fragte.

Durch eine Reihe ähnlicher «Fälle» setzte sich bei den Dorfbewohnern der Glaube fest, dass Frau Wallard und ihre Tochter Hexen seien. Zu allem Unglück erklärte die Wahrsagerin einer Zigeunerbande, die um Rat gefragt wurde, dass die Hexe Maria heisse. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die beiden Frauen vor den tätlichen Verfolgungen der Dorfbewohner in Sicherheit zu bringen.

Da die beiden die Verleumdungen nicht auf sich beruhen lassen wollen, wird es also tatsächlich im 20. Jahrhundert in Frankreich einen regelrechten Hexenprozess geben, der sich von dem des Mittelalters nur darin unterscheidet, dass er nicht mit einem Todesurteil, sondern mit einem grossen Gelächter enden wird.

«Tagesanzeiger», Zürich.

Schade um das Buch! Es steckt viel guter Wille, viel Wissen, Klugheit und Wahrheitswille dahinter. Aber die Diskussion des religiösen Phänomens zeigt eine ziemlich klägliche Befangenheit und kann sich von Wortgespenstern, Wortleichen und Zwangsvorstellungen aller Art nicht dezidiert frei machen. An der Person des biblisch-evangelischen Christus wird trotz besserer Belehrung durch Religionswissenschaft festgehalten. «Religion» wird in sehr unsaubere Weise als subjektives Erlebnis bezeichnet, das eben im Subjektiven sich dann doch nicht erschöpft, sondern das, was erlebt wird, implicite in aller Realität auch wieder voraussetzt. Ganz salopp und oberflächlich ist der hier vertretene Wahrheitsbegriff: «In der überragenden Grösse und unbestreitbaren Ueberlegenheit des religiösen Menschen liegt der stärkste, unabwendbare Beweis für die Wahrheit der Religion.» Kritik und Zurückweisung müsste hier zu weit führen. Die neuere Theologie um Barth ist hier aufrichtiger und tiefer. Die Zusammenhänge zwischen Religion und Moral zeigen dieselben ungeniessbaren Einseitigkeiten. Man kommt fast in Versuchung, den so flotten ersten Teil des Buches über Wissenschaft und Kunst einem andern Autor zuzuschreiben, als dem Verfasser der Schlusspartien. Auch rein stilistisch ist der Gegensatz auffallend: Vorne Klarheit — hinten dünne, widerwärtige Phrase! Der Verfasser gehört zu den vielen, die den Weg der Selbstbesinnung, der herben Kritik, der Aufrichtigkeit gegen sich selbst, den Weg der Philosophie nur zur Hälfte zurückgelegt haben — ein religiös halbseitig gelähmter Philosoph. H.